



Hilfswerk „SCHWESTER EMMANUELLE FÜR ÄGYPTEN, SUDAN UND SÜDSUDAN“

- Pfarre zum Hl. Bruder Klaus von Fließ
8047 Graz, Ragnitzstraße 168, Tel. 0676/880 15 238
Email: hilfswerk.emm@caritas-steiermark.net
- Caritas der Diözese Graz-Seckau
8010 Graz, Grabenstraße 39
Tel.: 0316/8015-239, Fax: 0316/8015-480
Email: auslandshilfe@caritas-steiermark.at



„Seine Religion, das heißt die Verbindung zwischen Mensch und Gott, lebt man im Mensch-Sein, in den alltäglichen Dingen, in konkreter Solidarität.“

Brief an die Freunde von Sr. Emmanuelle Nr. 135

Liebe Freundinnen und Freunde im Hilfswerk!

Unsere Reise zu den Müllsammlern in Kairo, zu Schwester Sara und ihrem Team, hat tiefe Eindrücke hinterlassen: Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie NOT-WENDIG im wahrsten Sinne des Wortes unsere Projekte sind.

In Meadi Tora leben zwischen 7.000 und 10.000 Menschen, genau lässt sich das nicht sagen. Das von uns finanzierte Sozialzentrum mit seinem Kindergarten und den Vorschulklassen für 370 Kinder, der Behinderteneinrichtung, dem Alphabetisierungskurs für junge Mütter und der Tagesklinik erleichtert das Leben der Bevölkerung und schafft Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Dasein.

Auf den Klippen von Mokattam leben zwischen 35.000 und 40.000 Menschen vom Geschäft mit dem Müll. Wir haben gesehen, wie die schwerbeladenen Wagen durch die engen Gassen vor die Häuser fahren, den gesammelten Abfall vor den Eingang kippen und Frauen und Kinder sich daran machen, den Müll zu sortieren. Am Abend verlassen Wagen, vollgepackt mit sauber gefalteten Karton- und Papierresten, Textilabfällen oder flachgepressten Blechdosen das Dorf. Sie fahren zu Müllverwertungsanlagen und verkaufen die Altstoffe zu einem geringen Preis - das durchschnittliche Monatseinkommen einer Familie beträgt 100,- Euro.

Mitten im Müll erleben wir plötzlich so etwas wie eine Oase: die wunderschöne Gabal El Mokattam Schule, in der 950 Kinder vom Kindergarten bis zur mittleren Reife unterrichtet werden. Uns freut besonders, dass die Mädchen hier sehr gut vertreten sind! Berührend ist auch das Zusammentreffen von Pateneltern und -kindern. . .

Im kommenden Jahr 2018 feiern wir gleich mehrere Jahrestage: 1908 wurde unsere liebe Sr. Emmanuelle geboren, im Jahre 2008 kehrte sie heim zu Gott, und der Beginn unseres Hilfswerks liegt 40 Jahre zurück. Wir wollen das entsprechend feiern und unsere Partner aus Ägypten und dem Südsudan im Juni 2018 nach Österreich einladen. Nähere Informationen folgen!

Sie suchen nach einem besonderen Weihnachtsgeschenk? Sie wollen etwas Sinnvolles schenken? Wie wäre es mit einer Schulpatenschaft für ein Müllsammlerkind in Kairo oder ein Straßenkind im Südsudan? Sie erhalten von uns ein Foto mit dem Namen des Kindes und Informationen über seinen Wohnort, das Sie dem von Ihnen Beschenkten zukommen lassen können.

„Weihnachten, zärtliches Fest! Ein Neugeborenes auf Stroh: Gott wird Mensch!“

Wunderschöne Feiertage und viel Segen im Neuen Jahr!

Waltraud Liebich

Unser Besuch bei den Müllsammlern in Kairo

25. - 29. Oktober 2017

Erwartungsvoll traten 14 Menschen aus ganz Österreich die Reise nach Ägypten an. Für die meisten war es der erste Besuch bei den Müllsammlern, deren Lebensumstände zwar aus unseren Briefen bekannt sind, aber dann dort vor Ort zu sein, ist doch ganz anders.



Die bittere Armut mit allen Sinnen wahrzunehmen, ist eine große Herausforderung. Dreck und Abfall auf den Straßen, die allgegenwärtigen, lästigen Fliegen, der Geruch nach Verwesendem, Vergärendem, ständiges Hupen der Kleinlaster, die sich ihren Weg durch die engen Gassen bahnen, um den Müll in die Hauseingänge zu leeren, wo Frauen und Kinder warten, um alles



Verwertbare herauszuklauben... Und über alledem Kinderlachen, fröhliches Plaudern, ein Gespräch unter Nachbarn.

Das erste Elendsviertel, das wir besuchen, ist Meadi Tora. Hier leben etwa 10.000 Menschen, je zur Hälfte Christen und Muslime. Mit Hilfe unserer Spender und Spenderinnen unterstützt das HW Sr. Emmanuelle ein Sozialzentrum mit Kinderkrippe, Kindergarten und Vorschule, eine Betreuungseinrichtung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, eine Tagesklinik unter der Leitung von Schwester Arabsina und den Alphabetisierungskurs für junge Mütter, die ganz stolz ihre Stickereien herzeigen.



Schwester Sara und Schwester Takhla warten schon auf uns und nach der herzlichen Begrüßung dürfen wir die Einrichtungen besuchen: Es ist überall sehr sauber, wir erleben strahlende Kindergesichter, werden mit Liedern und viel Hallo



empfangen. Alle Kleinen sind sehr stolz, wenn sie an der Tafel zeigen können, was sie alles gelernt haben!

In der Betreuungseinrichtung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen treffen wir Schwester Isi, die sich trotz ihrer schweren Krankheit rührend und liebevoll um jeden einzelnen der ihr anvertrauten Menschen kümmert.

Das weitaus größere Müllsammlerdorf liegt auf den Felsklippen von Mokattam. Hier leben etwa 35.000 Menschen, zum Großteil koptische Christen, wie wir an zahlreichen Kreuzen und Heiligenbildern an den Häusern sehen können. Unser Bus schlängelt sich durch die engen Gassen voller Müll, in denen geschäftiges Treiben herrscht: Es ist ein Kommen und Gehen, Wagen vollgepackt mit riesigen Müllsäcken werden abgeladen, andere bringen die schon sortierten Abfälle zu Müllverwertungsanlagen weg. Schließlich hält der Bus – wir sind da! Mitten im Elendsviertel erhebt sich ein wunderschönes Gebäude, bunt bemalt mit



Motiven aus der ägyptischen Geschichte, hell, freundlich, einladend: die Schule Gabal El Mokattam mit 950 Kindern vom Kindergartenalter bis zur Mittleren Reife. Zwei der vier Stockwerke wurden mit Spenden aus Österreich finanziert.

Wir lernen Schwester Nada kennen, eine junge, quirlige Nonne, die pädagogische Leiterin der Schule. Voll Stolz zeigt sie uns die fast fertig gestellte Bühne auf dem Dach: Hier werden Aufführungen stattfinden, Zeugnisse in einem würdigen Rahmen überreicht werden, Filme für alle Bewohner des Viertels gezeigt werden.



Wir treffen Yous-tina, die diese Schule absolviert hat und nun an einer staatlichen Schule ihre Matura ablegen und anschlie-



Bend Pharmazie studieren wird. Ihr Weg wurde durch eine Schulpatenschaft ermöglicht!

Groß ist die Freude bei vielen Pateneltern und vor allem den Kindern: Nach dem Besuch der Klinik, wo man uns die neueste Errungenschaft, einen Inkubator, zeigt, treffen wir wieder Schwester Sara. Wir feiern einen berührenden Gottesdienst in der kleinen Kapelle des neuen Schwesternhauses, und nach einem festlichen Mahl dürfen wir unsere Fragen an Schwester Sara richten. Sie berichtet über die Zeit, als sie von Schwester Emmanuelle ins Müllsammlerviertel geholt wurde: Mädchen, die im Kindesalter verheiratet wurden und jedes Jahr ein Kind zur Welt brachten; die vielen Tetanusfälle; die Ausweglosigkeit – keine Schulbildung, keine Möglichkeit, aus dem Elend herauszukommen. Und sie strahlt, als sie erzählt, was sich in den paar Jahrzehnten geändert hat: mehr als 300 Kinder der Müllsammler haben ein abgeschlossenes Studium, kein Mädchen wird gegen seinen Willen und im Kindesalter verheiratet, die Kliniken tragen zur Heilung und Gesunderhaltung wesentlich bei, anstelle der Blechhütten gibt es gemauerte Häuser, Wasser und Elektrizität wurden eingeleitet.



Auf unsere Frage, woher sie die Motivation nimmt, dieses Werk weiter zu führen, antwortet sie: Es ist in erster Linie das Gebet, aus dem sie Kraft schöpft. Sie könne diese Menschen niemals allein lassen, dafür liebe sie sie zu sehr. Und das Wissen, dass es Menschen in Österreich gibt, die seit fast 40 Jahren ihre Solidarität beweisen – nie habe sie von einer so lange dauernden Freundschaft über die Kontinente hinweg gehört! Ein ganz tief empfundenes Vergelt's Gott und ein herzliches Grüß Gott!

Das Kind in der Krippe

Im Dezember 1914 war ich fast sechs Jahre alt. Wir waren nach England geflüchtet. Die Deutschen rückten nach Brüssel vor, wo ich als zweites Kind eines französischen Vaters und einer belgischen Mutter zur Welt kam. Wir waren gezwungen, die letzte Fähre zu nehmen, die die Überfahrt noch wagte.

An jenem Tag ging ich mit meiner Mutter, meiner Schwester Marie-Louise und meinem kleinen Bruder Jules in den Straßen eines Londoner Vorortes spazieren, wo wir eine kleine Wohnung gemietet hatten. Meine Mutter war eine tiefgläubige Frau, und so gingen wir ganz selbstverständlich in eine Kirche. Das ist jetzt über achtzig Jahre her. Ich erinnere mich jedoch, als sei es gestern gewesen, wie schockiert ich war, als meine Mutter mich an der Hand nahm und mir die Krippe zeigte. Angestrahlt von einer kleinen Lampe, lag da ein nacktes Baby auf Stroh. Ich fragte meine Mutter: „Was macht das kleine Kind da?“ Meine Mutter erwiderte: „Erinnerst du dich nicht mehr? Du hast es doch schon letztes Jahr gesehen. Man stellt Krippen auf, weil bald Weihnachten ist. ...Schau dir das Kind in der Krippe richtig an. Das ist Jesus. Er ist vom Himmel gekommen... Er, der Gott ist, ist auf die Erde gekommen, um das Leben der Menschen zu teilen, weil er uns liebt.... Jesus wollte das Leben der Armen teilen“.

Das Leben der Armen teilen! Diese Worte wühlten mich auf. Jetzt, im Nachhinein verstehe ich, warum sie mich so stark bewegten: Ich war selbst arm. Kaum vier Monate vorher hatte ich am Strand von Oostende im Sand gespielt und beobachtet, wie mein Vater im Meer unterging. Er kam nicht mehr zurück. Ich sprach nicht von ihm, aber weinte viel. .. Mir fehlte etwas - und so geht es in irgendeiner Form wohl allen Menschen. Ich würde es sogar „Loch“ nennen. Dieses Kind in der Krippe, mit der ganzen Faszination, die von ihm ausging, war gekommen, um es zu füllen. Ich schaute das Jesuskind an. Es lag da auf Stroh und streckte mir die Arme entgegen.

Obwohl ich als kleines Mädchen natürlich noch keinen Begriff von der Menschwerdung Gottes hatte, erahnte ich dennoch zwei Dinge, die für den Rest meines Lebens prägend waren: An die Stelle des Glücks und der Geborgenheit, die mir von einem Moment auf den anderen seit dem Tod meines Vaters fehlten, war ein größeres Glück und eine tiefere Geborgenheit getreten - hervorgerufen durch Gott, der Liebe ist. Und dazu die Tatsache, dass Gott ein kleines nacktes Kind hatte werden wollen, denn der ganz Arme, Nackte und Hilflose ist in seinen Augen der Größte und bedeutet ihm am meisten. ..“Das Stroh“, auf dem das Jesuskind lag, wurde für mich seit jener Erfahrung vor der Krippe in London zum Symbol für mein Lebensideal.

Schon in jungen Jahren hatte ich unbewusst und intuitiv begriffen, dass man Gott dort begegnet, wo er sich entäußert.

(aus Soeur Emmanuelle, Cent ans d'amour. In der Übersetzung von Anni Handler, leicht gekürzt)

Besuchen Sie auch die Homepage
unserer Schweizer „Freunde von Sr. Emmanuelle“:
www.asase.org/de (Galerie, neue DVDs)

Besuchen Sie unsere Homepage: **www.hilfswerk-sr-emmanuelle.at**

